

Musikmeditation in der Kirche Burg

Das Hagen-Quartett spielte grosse Werke vom Barock bis zur zeitgenössischen Klassik und überzeugte mit präzisiertem Zusammenspiel und ausgewogenem Klangbild.

VON **ULRICH SCHWEIZER**

STEIN AM RHEIN Die Kirche Burg ist nicht nur das älteste Gotteshaus im Kanton Schaffhausen. Sie ist ein besonders stimmungsvoller Rahmen für klassische Musik – und hat zudem, wohl dank ihrer Kassettendecke, eine recht trockene Akustik, die Musik, insbesondere Kammermusik, wunderbar transparent werden lässt, weil kein Nachhall die Pausen verwischt.

Am späten Sonntagnachmittag spielte hier das Hagen-Quartett im Rahmen der Schaffhauser Meisterkonzerte die Contrapuncti I bis IV aus der berühmten Kunst der Fuge von Johann Sebastian Bach, das Streichquartett Nr. 15 in es-Moll op. 144 von Dmitrij Schostakowitsch und das Streichquartett in d-Moll D 810 «Der Tod und das Mädchen» von Franz Schubert. Die Kirche war beinahe bis auf den letzten Platz besetzt.

Zusammenspiel wie ein Mobile

Bach hat nicht angegeben, welche Instrumente die vierstimmigen Fugen spielen sollen, und zu seinen Lebzeiten gab es Streichquartette als musikalische Formation noch nicht. Er wäre aber wohl überaus glücklich gewesen, hätte er das kultivierte Klangbild und das präzise Zusammenspiel des Hagen-Quartetts in der Kirche Burg gehört: die klaren Geigenstimmen, die makellos saubere, kräftige Viola, das



Das Hagen-Quartett spielte am Sonntag in der Kirche Burg in Stein am Rhein Werke von Bach, Schostakowitsch und Schubert. Von links: Lukas Hagen, 1. Violine, Rainer Schmidt, 2. Violine, Veronika Hagen, Viola, Clemens Hagen, Cello.

Bild Bruno Bühner

ruhige stützende Cello – und das bewusste jähe Innehalten aller Instrumente kurz vor dem Schluss des ersten Contrapunctus, das dank der besonderen Akustik so prägnant zu hören war.

Alle sechs Sätze von Schostakowitschs Quartett tragen die Tempo- bezeichnung Adagio, was der ganzen Komposition einen elegischen Grundton verleiht, der durch die teilweise höllisch virtuosens Läufe und Triller für die Geigen gebrochen wird. In der Serenade war eine Tonstafette in Crescendo zu hören, von der ersten Geige

zur zweiten, von dort zur Bratsche – bis das Cello eingriff und die Stafette umkehrte, zurück bis zur ersten Geige.

In Schuberts gewaltigem Werk «Der Tod und das Mädchen» gaben die Musiker einfach alles: leidenschaftliches Fugato, süsse, todessehnsüchtige Melodien und ruppige Passagen, die zeigen, dass der Tod nicht immer ein sanfter Geselle ist. Als Zugabe nach dem begeisterten Applaus spielten sie den frischen zweiten Satz aus einem Jugendwerk Schuberts, dem Quartett in Es-Dur op. 125 Nr. 1

Zu drei Vierteln ist das Hagen-Quartett ein Salzburger Familienunternehmen: Lukas (*1962), Veronika (*1963) und Clemens (*1966) sind Geschwister, Kinder eines Solobratschisten und Konzertmeisters des Mozarteum-Orchesters, und wurden, wie das in Salzburg so Sitte scheint, vom Vater bereits im Kindesalter unterrichtet. Rainer Schmidt studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover, wo er mit dem Solistendiplom abschloss. Vor 30 Jahren löste er Angelika Hagen, das vierte der Hagen-Kinder, an der Zweiten Geige ab.